

GROSSES
HÖREN



LUDWIG VAN BEETHOVEN

9. Symphonie



MÜNCHNER
PHILHARMONIKER

FABIO LUISI, Dirigent
ELSA DREISIG, Sopran
EKATERINA GUBANOVA, Mezzosopran
BURKHARD FRITZ, Tenor
MICHAEL VOLLE, Bass
PHILHARMONISCHER CHOR MÜNCHEN

Sonntag	30_12_2018	11 Uhr
Montag	31_12_2018	17 Uhr

HAUPTSPONSOR



Mercedes-Benz
München

UNTERSTÜTZT

KLASSIK AM
ODEONS
PLATZ

OPEN AIR KONZERTE

SONNTAG, 14. JULI 2019, 20.00 UHR

VALERY GERGIEV DIRIGENT
DANIIL TRIFONOV KLAVIER
MÜNCHNER PHILHARMONIKER

LUDWIG VAN BEETHOVEN
KONZERT FÜR KLAVIER UND ORCHESTER NR. 5 ES-DUR OP. 73

LUDWIG VAN BEETHOVEN
SYMPHONIE NR. 5 C-MOLL OP. 67

BR
GROSSES
HÖREN.



WWW.KLASSIK-AM-ODEONSPLATZ.DE

KARTEN:

MÜNCHEN TICKET 089/54 81 81 81
UND BEKANNTE VVK-STELLEN



MÜNCHNER
PHILHARMONIKER

SYMPHONIEORCHESTER
DES BAYERISCHEN
RUNDFUNKS

BR
KLASSIK

Süddeutsche Zeitung

LUDWIG VAN BEETHOVEN

Symphonie Nr. 9 d-Moll op. 125

1. Allegro ma non troppo, un poco maestoso
2. Molto vivace – Presto – Molto vivace
3. Adagio molto e cantabile – Andante moderato
4. Presto – Allegro assai

FABIO LUISI

Dirigent

ELSA DREISIG

Sopran

EKATERINA GUBANOVA

Mezzosopran

BURKHARD FRITZ

Tenor

MICHAEL VOLLE

Bass

PHILHARMONISCHER CHOR MÜNCHEN

Einstudierung: Andreas Herrmann

Konzertdauer: ca. 1¼ Stunden

121. Spielzeit seit der Gründung 1893

VALERY GERGIEV, Chefdirigent

ZUBIN MEHTA, Ehrendirigent

PAUL MÜLLER, Intendant

»Beethoven hätte uns seinen Segen gegeben...«

LUDWIG VAN BEETHOVEN: 9. SYMPHONIE

»Man hat die ›Neunte Symphonie‹ in einen Nebel von hohen Worten und schmückenden Beiworten gehüllt«, schrieb Claude Debussy 1901 in der »Revue blanche«. »Sie ist – neben dem berühmten ›Lächeln der Mona Lisa«, dem mit seltsamer Beharrlichkeit das Etikett ›geheimnisvoll‹ anhaftet – das Meisterwerk, über das am meisten Unsinn verbreitet wurde. Man muss sich nur wundern, dass es unter dem Wust von Geschreibe, den es hervorgerufen hat, nicht schon längst begraben liegt.«

MYTHOS »LETZTE SYMPHONIE«

Debussy hat gewiss nicht übertrieben: Es dürfte wohl keine zweite Komposition in der Musikgeschichte geben, die eine solch schillernde und widersprüchliche Langzeitwirkung entfaltet hat wie Beethovens d-Moll-Symphonie: die »Neunte«. Einerseits schien sie einen historischen Endpunkt zu markieren: »Maß und Ziel« der Instrumentalmusik seien mit der »Neunten« erschöpft, glaubte Robert Schumann 1835 feststellen zu müssen – sechs Jahre, bevor er selbst mit seinen Symphonien B-Dur op. 38 und d-Moll op. 120 das Gegenteil beweisen sollte. Und Richard Wagner behauptete 1849 kühn: »Die letzte Symphonie Beethovens ist die Erlö-

sung der Musik aus ihrem eigensten Elemente heraus zur allgemeinen Kunst [...] Auf sie ist kein Fortschritt möglich, denn auf sie unmittelbar kann nur das vollendete Kunstwerk der Zukunft, das allgemeine Drama folgen.« Andererseits diente gerade diese Symphonie – von Berlioz über Liszt bis zu Mahler – als Prototyp einer neuen, die Gattungsgrenzen überschreitenden Symphonik. Und eine »Neunte« zu schreiben, war fortan für Komponisten eine riskante Unternehmung: nicht allein, weil sie sich unweigerlich dem Vergleich mit Beethoven stellen mussten, sondern weil eine irrationale Furcht sich breit machte, mit der Komposition einer »Neunten« an das Ende der eigenen Lebensfrist zu geraten. Anton Bruckner begründete seine tiefsitzende Scheu, sich an eine Symphonie mit der Ordnungsnummer 9 zu wagen, ausdrücklich mit dem belastenden Gedanken, dass Beethoven »mit der ›Neunten‹ den Abschluss seines Lebens« gefunden habe. Und tatsächlich sollte auch er seine »Neunte« nicht überleben! Auch Gustav Mahler hatte, wie wir in den Erinnerungen Alma Mahler-Werfels lesen, »Angst vor dem Begriff ›Neunte Symphonie‹, da weder Beethoven noch Bruckner die ›Zehnte‹ erreicht hatten. So schrieb er ›Das Lied von der Erde‹ erst als ›Neunte‹, strich

dann die Zahl durch und sagte mir bei der später folgenden ›Neunten Symphonie‹: ›Eigentlich ist es ja die ›Zehnte‹, weil das ›Lied von der Erde‹ ja meine ›Neunte‹ ist.‹ Als er dann an der ›Zehnten‹ schrieb, meinte er: ›Jetzt ist für mich die Gefahr vorbei!‹ Doch hat er eine Aufführung der ›Neunten‹ nicht erlebt und niemals seine ›Zehnte‹ vollendet. Da Beethoven nach der ›Neunten‹ starb und Bruckner seine ›Neunte‹ gar nicht mehr vollenden konnte, so war es eine Art Aberglauben geworden, dass kein großer Symphoniker über die ›Neunte‹ hinauskomme.‹ Arnold Schönberg sprach schließlich 1912 die Überzeugung aus: »Die ›Neunte‹ ist eine Grenze. Wer darüber hinaus will, muss fort. Es sieht aus, als ob uns in der ›Zehnten‹ etwas gesagt werden könnte, was wir noch nicht wissen sollen, wofür wir noch nicht reif sind. Die eine ›Neunte‹ geschrieben haben, standen dem Jenseits zu nahe. Vielleicht wären

die Rätsel dieser Welt gelöst, wenn einer von denen, die sie wissen, die ›Zehnte‹ schrieb.«

Beethovens d-Moll-Symphonie ist jedoch, bei allen musikhistorischen Folgen, vor allem Gegenstand und Projektionsfläche politischer Ideale und Weltanschauungen geworden. Repräsentiert sie das siegesbewusste Deutschtum oder das einige Europa? Spornt sie zum Krieg an, oder ermahnt sie zum Frieden? Manifestiert sich in ihr eine republikanische Gesinnung? Ertönt sie gar als Triumphgesang der kämpfenden Arbeiterklasse? Es lohnt sich, angesichts dieser verwirrenden Vielzahl einander widersprechender Deutungsversuche einen – vielleicht klärenden – Blick zurück in die Ge-

BLICK INS LEXIKON

LUDWIG VAN BEETHOVEN

Symphonie Nr. 9 d-Moll op. 125

Lebensdaten des Komponisten

geboren am 15. oder 16. Dezember 1770 in Bonn; gestorben am 26. März 1827 in Wien

Entstehung

erste Skizzen bereits 1815, konkrete Ausarbeitung 1817–1824

Textvorlage

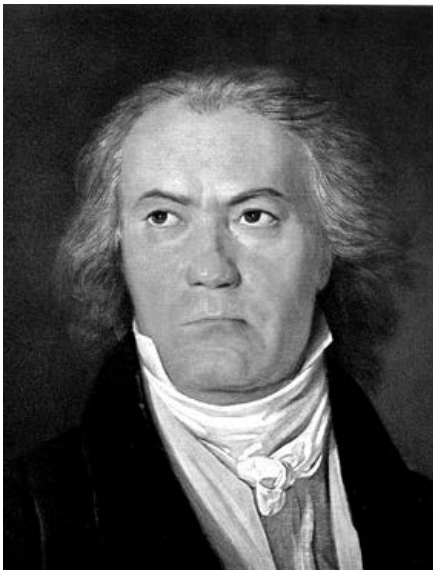
Ausschnitte aus der neunstrophigen Ode »An die Freude« (1785) von Friedrich Schiller (1759–1805)

Widmung

»Seiner Majestät, dem König von Preußen Friedrich III. in tiefster Ehrfurcht zugeeignet«

Uraufführung

am 7. Mai 1824 im Wiener Kärntnertor-Theater



Ferdinand Waldmüller: Ludwig van Beethoven (1823)

schichte zu werfen und den ideologischen Wechselfällen nachzuspüren, denen Beethovens »Neunte« ausgesetzt war.

DIE »NEUNTE« ZUM JAHRESWECHSEL

Die Aufführung von Beethovens d-Moll-Symphonie zum Jahreswechsel folgt einer Tradition, über deren Ursprung in der Arbeitermusik-Bewegung sich nur die wenigsten Konzertbesucher (und -veranstalter) im Klaren sein dürften. Das Leipziger Arbeiterbildungs-Institut ließ für eine »Friedens- und Freiheitsfeier« in der Silvesternacht des Jahres 1918 Beethovens »Neunte« einstudieren und aufführen. Kein Geringerer als Arthur Nikisch dirigierte das Städtische Theater- und Gewandhausorchester und Mitglieder des Bach- und des Riedel-Vereins sowie des Gewandhauschores. Der Konzertbeginn in der Alberthalle des Kristallpalastes war auf 23 Uhr festgelegt, um den Anbruch des neuen, nach dem Ende des Krieges und der Monarchie mit größten Hoffnungen begrüßten Jahres mit Schillers Worten und Beethovens »Freuden«-Melodie gebührend feiern zu können. Der historisch-symbolische Rang jener musikalischen Kundgebung spiegelt sich in den Kritiken wider. Nie sei die 9. Symphonie »so zeitgemäß gewesen wie heute«, hieß es etwa im »Leipziger Tageblatt«, »wenn wir auch noch inmitten der Not, im wirren Chaos sind. Diejenigen, die in der Novemberrevolution die Erlösung erblicken, werden in ihrer Seele beim Lied an die Freude die Resonanz empfinden, die anderen werden ihre Sehnsucht nach der Lösung aller Wirrnisse, nach dem Frieden im Land in das Werk strömen lassen – ergreifen aber muss es heute alle, da wir zu keiner Zeit leidenschaftlicher um unser Schicksal rangen als jetzt.« Die Idee,

den Jahreswechsel mit einer Aufführung der »Neunten« zu begehen, machte sich in der Zeit von 1927 bis 1932 auch die Berliner Volksbühne zu eigen. Mittlerweile sind Silvesterkonzerte mit Beethovens »Neunter« landauf, landab zu einem alljährlichen Brauch geworden: vertraut, beliebt, aber kaum noch erhellt von dem programmatischen Anspruch, wie er die Menschen im Jahr 1918 bewegt hatte.



Martin Tejcěk: Ludwig van Beethoven beim Spaziergang auf dem Glacis (1823)

Beethovens »Neunte« stand auch nach jenem denkwürdigen 31. Dezember 1918 im Zentrum der Arbeitermusik-Bewegung und ihrer ehrgeizigen Konzertaktivitäten. 1927 nahm der Komponist Hanns Eisler den 100. Todestag Beethovens zum Anlass, dessen Musik zum geistigen Besitz »der aufsteigenden Arbeiterklasse, nicht aber der Bourgeoisie« zu erklären. In der »Roten Fahne«, dem Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands, schrieb Eisler: »Und wenn dieser gewaltige Hymnus an die Freude aufbraust, sich steigert und jubelnd ausklingt, dann kann und muss jeder klassenbewusste Arbeiter, mit Kraft und Zuversicht erfüllt, sich sagen können: Diese Töne, die schon jetzt uns, den noch kämpfenden Arbeitern, Energien zuführen, werden erst recht uns gehören, wenn wir über die jetzt herrschende Klasse gesiegt haben werden und den Millionenmassen der bis dahin Unterdrückten mit dem Triumphgesang Beethovens zujauchzen werden: ›Seid umschlungen, Millionen!‹«

FREIHEIT, GLEICHHEIT, BRUDERLIEBE

Die ideologische Inanspruchnahme der »Neunten« durch die politische und musikalische Linke reicht zurück bis in die Epoche des Vormärz. Franz Brendel, Herausgeber der »Neuen Zeitschrift für Musik« (ab 1844) und Wortführer der musikalischen Fortschrittspartei, feierte Beethoven als Inbegriff »des neuen, durch die Revolution hervorgerufenen Geistes, er ist der Komponist der neuen Ideen von Freiheit und Gleichheit, Emancipation der Völker, Stände und Individuen«. Namentlich Beethovens »Neunte« glaubte er »mit allen Fragen der Zeit« assoziieren zu können. »Das Ideal der Zukunft ist diese rückhaltlose, unbedingte Hingebung

ZITAT

»Musik ist höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philosophie.«

Ludwig van Beethoven

an die Menschheit, dieser ächte Socialismus, wie ihn Beethoven zuerst ausgesprochen hat.« Als Brendel von konservativer Seite angegriffen und aufgefordert wurde, seine Theorie von der Musik als Ausdruck revolutionären Zeitgeists zu belegen und zum Beweis einige Takte zu nennen, in denen demokratische Denkungsart nachprüfbar festzustellen sei, ließ er seinen Mitarbeiter Ernst Gottschald mit stilisierter Empörung antworten: »Sie begreifen nicht, wie musikalische Kunstwerke aristokratische oder demokratische Gesinnungen ausdrücken können? Glauben Sie, dass Beethoven zu Schiller's Gedicht gegriffen, um bloß einmal Gesang mit einer Symphonie zu verbinden? Finden Sie in diesen Tönen keine tiefere Bedeutung als in irgend einem Hymnus? Wenn er in gewichtigen Accorden singt: ›Seid umschlungen, Millionen, diesen Kuss der ganzen Welt!‹ – erkennen Sie in solchen Stimmungen gar keinen geistigen Zusammenhang mit den Ideen der modernen Demokratie, mit den Ideen der Freiheit, Gleichheit, Bruderliebe?«

Wenige Wochen nach dem Ausbruch der Barrikadenkämpfe des Mai 1849 studierte Richard Wagner die »Neunte« in Dresden ein. Unter den Zuhörern der Generalprobe am 31. März befand sich auch der russische Anarchist Michail Bakunin, der am Schluss zum Podium trat und Orchester und Dirigent ermutigte, sie sollten, wenn beim nahen Weltenbrand auch alle Musik verloren ginge, für den Erhalt dieser Symphonie ihr Leben

wagen. Als dann während der Kampfhandlungen am 6. Mai das Alte Dresdner Opernhaus ein Raub der Flammen wurde, traf Wagner mit einem der Aufständischen zusammen, der ihm zurief: »Herr Kapellmeister, ›der Freude schöner Götterfunken‹ hat gezündet, das morsche Gebäude ist in Grund und Boden verbrannt.« Dieses unerwartete Pathos habe, so Wagner in seiner Autobiographie, »seltsam kräftigend und befreiend gewirkt.

URGERMANE ODER ANTIFASCHIST?

Aber die Rezeptionsgeschichte der »Neunten« kennt durchaus nicht nur republikanische, linksdemokratische oder sozialistische Kapitel. Eine ganz andere Welt- und Werksicht offenbart sich schlagartig in jenem Feldpostbrief, den die Zeitschrift »Die Musik« zu Beginn des Ersten Weltkriegs dokumentierte und dessen Verfasser seinen »tatkräftigen Willen« bekundete, »einst siegreich und ohne Schatten des Hohnes der Welt den großen deutschen Freudenhymnus anzustimmen: ›Seid umschlungen, Millionen!‹« Auch der Musikhistoriker Hermann Abert wusste zu berichten, dass Beethovens »Kampf- und Helden-Symphonien« – zu denen er die »Neunte« zählte – »in den Tornistern unserer Feldgrauen zu finden waren. Der Erzklang in Beethovens Kunst übertönte alle anderen.« Im Dritten Reich wurde Beethoven dann apodiktisch zum »Symbol deutscher Selbstbehauptung« und zum »germanischen Meilensteinmenschen« erklärt, »geboren aus der Urkraft deutschen Menschentums«. »Wer begriffen hat, welches Wesen in unserer Bewegung wirkt«, verkündete der nationalsozialistische Chefideologe Alfred Rosenberg, »der weiß, dass ein ähnlicher Drang in uns allen lebt, wie der, den Beethoven in höchster Steigerung ver-

körperte. Das Stürmende über den Trümmern einer zusammenbrechenden Welt, die Hoffnung auf einen neuen Welten gestalten den Willen, die starke Freude durch leidenschaftliche Trauer hindurch.« Selbstverständlich gelangte die »Neunte« auch bei den Düsseldorfer Reichsmusiktagen von 1938 zur Aufführung: »Es bedarf wohl keiner Beweisführung, warum der Gedanke, die

ÜBRIGENS...

1846 erwarb die Berliner Königliche Bibliothek die Originalhandschrift von Beethovens 9. Symphonie, die bis zu diesem Zeitpunkt im Besitz von Beethovens Biographen Anton Schindler gewesen war. Während des Zweiten Weltkriegs musste die wertvolle Musiksammlung aus Berlin geschafft werden. Dazu wurde Beethovens Handschrift dreigeteilt – ein Riss ging durch die Schlussfuge, wo es heißt »Seid umschlungen, Millionen« – und an verschiedenen Orten aufbewahrt. Bereits 1946 gelangte der erste, in Schönebeck an der Elbe ausgelagerte Teil der Handschrift nach (Ost-)Berlin zurück. 1967 erhielt die Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in West-Berlin die ursprünglich ins Kloster Beuron im oberen Donautal in Sicherheit gebrachten und nach Kriegsende in der Universitätsbibliothek Tübingen aufbewahrten Seiten der Handschrift zurück. Zehn Jahre später überbrachte während eines Staatsbesuchs die polnische Regierung den DDR-Machthabern den dritten Torso des Autographs. Alle Teile befanden sich nun wieder in derselben (geteilten) Stadt. Erst 1997 führte man die Fragmente wieder zusammen. Heute liegt die Originalhandschrift in der Staatsbibliothek Berlin und gehört seit 2001 zum Weltkulturerbe der UNESCO.

große deutsche Musik der Vergangenheit auf den Reichsmusiktagen in erster Linie durch Beethovens 9. Symphonie repräsentieren zu lassen, ein besonders glücklicher ist«, kommentierte die »Zeitschrift für Musik«. Gleichwohl blieb Beethovens Opus 125 mit seiner so gar nicht zeitgemäßen Botschaft »Alle Menschen werden Brüder« für das nationalsozialistische Deutschland ein heikler Fall. Wie in einem Brennglas bündelt sich der ideologische Streit um den »Besitz« der »Neunten« in jenen Zeilen, mit denen Hanns Eisler 1938 die Unvereinbarkeit von Beethovens Symphonie mit Propaganda und Realität des Nationalsozialismus unterstrich, um das Werk im selben Atemzug auf die moralisch richtige, d. h. auf seine Seite zu ziehen: »Können wirklich die Faschisten dieses Werk übernehmen? Bei ihnen müssten doch die Worte ganz anders lauten, nämlich so: ›Alle Menschen werden Brüder, mit Ausnahme sämtlicher Völker, deren Länder wir annektieren wollen, mit Ausnahme der Juden, der Neger und vieler anderer.« Dieser Beethoven ist kein Zeuge für die faschistische Diktatur, aber er ist das Vorbild für den Antifaschisten, und der große Zeuge für die Wahrheit und die Gerechtigkeit unseres Kampfes.«

Und heute? Ist der Streit um Beethovens »Neunte« entschieden? In unseren ideologisch windstillen Tagen ist er zumindest abgeflaut. Und seit die »Freuden«-Melodie 1972 zur »Europahymne« bestimmt worden ist, tritt auch ihre ursprüngliche friedensstiftende Idee wieder stärker ins Bewusstsein: »Deine Zauber binden wieder, was die Mode streng geteilt.« In Augenblicken von historischer Dimension allerdings scheint sich nach wie vor kein anderes Werk zwingender zur Aufführung anzubieten als eben diese Symphonie. 1989, nach dem Fall der Mauer,



Neujahrsglückwunsch Beethovens für Dorothea Ertmann: »An die Baronin Ertmann zum neuen Jahre 1804 von ihrem Freunde und Verehrer Beethoven«

dirigierte Leonard Bernstein am Ort des Geschehens, in Berlin, Beethovens »Neunte«. »Zu umjubelten musikalischen Freiheitsfeiern gerieten über Weihnachten die beiden Berlin-Konzerte unter Leonard Bernstein im Ost- und Westteil der Stadt«, meldete damals die Deutsche Presse-Agentur: »Bei beiden Konzerten ließ der amerikanische Dirigent den Schlusschor von Beethovens 9. Symphonie ›Alle Menschen werden Brüder: in leicht geänderter Fassung singen: ›Freiheit, schöner Götterfunken‹ (im Original: ›Freude, schöner Götterfunken‹). Sowohl in der West-Berliner Philharmonie an Heiligabend als auch im Ost-Berliner Schauspielhaus am ersten Weihnachtstag wurden Bernstein und das von ihm geleitete, aus Ost- und Westmusikern international zusammengesetzte Orchester enthusiastisch ge-

feiert. Auf Monitoren neben der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche und auf dem Platz der Akademie verfolgten im Freien Tausende die Konzerte. Fernseh- und Hörfunkstationen aus mehr als 20 Ländern übertrugen das Ost-Berliner Gastspiel live. Im Programmheft hatte Bernstein vermerkt: ›Ob wahr oder nicht – ich glaube, dies ist ein Augenblick, den der Himmel gesandt hat, um das Wort ›Freiheit‹ immer dort zu singen, wo in der Partitur von ›Freude‹ die Rede ist. Ich bin sicher, dass Beethoven uns seinen Segen gegeben hätte...‹«

Wolfgang Stähr

»An die Freude«

DER GESANGSTEXT

Rezitativ

(*Basssolo*)

O Freunde, nicht diese Töne!
Sondern lasst uns angenehmere
anstimmen,
Und freudenvollere.

Allegro assai

(*Soli und Chor*)

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum!

Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt;
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu sein;
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!

Ja – wer auch nur eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekonnt, der stehle
Weinend sich aus diesem Bund!

Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur,
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur.

Küsse gab sie uns und Reben,
Einen Freund, geprüft im Tod,
Wollust ward dem Wurm gegeben,
Und der Cherub steht vor Gott.



Anton Graff: Friedrich Schiller, gemalt 1785 in Dresden zur Entstehungszeit der Ode »An die Freude«

Allegro assai vivace. Alla Marcia
(*Tenorsolo und Männerchor*)

Froh, wie seine Sonnen fliegen
Durch des Himmels prächt'gen Plan,
Laufet, Brüder, eure Bahn,
Freudig wie ein Held zum Siegen.

(*Chor*)

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum!

Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt;
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Andante maestoso

Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuss der ganzen Welt!
Brüder – über'm Sternenzelt
Muss ein lieber Vater wohnen.

Adagio ma non troppo, ma divoto

Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahnest du den Schöpfer, Welt?
Such' ihn über'm Sternenzelt,
Über Sternen muss er wohnen.

Allegro energico, sempre ben marcato

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum!
Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuss der ganzen Welt!

Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahnest du den Schöpfer, Welt?
Such' ihn über'm Sternenzelt!
Brüder - über'm Sternenzelt
Muss ein lieber Vater wohnen.

Allegro, ma non tanto
(*Soli und Chor*)

Freude, Tochter aus Elysium,
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt;

Poco adagio

Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

**Poco allegro, stringendo il tempo,
sempre più allegro. Prestissimo**

Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuss der ganzen Welt!
Brüder – über'm Sternenzelt
Muss ein lieber Vater wohnen.
Freude, schöner Götterfunken!
Tochter aus Elysium!

Fabio Luisi

DIRIGENT



Der aus Genua stammende Dirigent absolvierte nach einem Klavierstudium bei Aldo Ciccolini in Paris seine Dirigierausbildung bei dem kroatischen Dirigenten Milan Horvat. 1984 wurde Fabio Luisi als Studienleiter und Kapellmeister ans Opernhaus Graz berufen, von 1995 bis 2000 war er Chefdirigent des Niederösterreichischen Tonkünstler-Orchesters und von 1999 bis 2007 Künstlerischer Direktor und Chefdirigent des MDR Sinfonieorchesters Leipzig. Ab 1997 war er für die Dauer von fünf Jahren zusätzlich Chefdirigent des Orchestre de la Suisse Romande in Genf. Seine internationale Karriere

als Operndirigent, die ihn ans Pult zahlreicher renommierter Häuser führte, begann Fabio Luisi an der Bayerischen Staatsoper München, der er bis heute verbunden ist. Seit 1988 dirigiert er aber auch an den Berliner Opernhäusern, an der Hamburgischen und an der Wiener Staatsoper sowie an den Opernhäusern von Genua, Florenz und Genf.

2005 wurde Fabio Luisi Chefdirigent der Wiener Symphoniker, 2007 trat er die Nachfolge Bernard Haitinks als Generalmusikdirektor der Sächsischen Staatsoper Dresden an. Seit 2012 ist er Generalmusikdirektor am Opernhaus Zürich, seit 2010 außerdem Principal Guest Conductor an der Metropolitan Opera in New York. Mit Beginn dieser Saison übernahm er den Posten des Chefdirigenten beim Danish National Symphony Orchestra. Abseits des Podiums ist Fabio Luisi ein leidenschaftlicher Parfumeur. Die Erlöse aus dem Verkauf seiner handgefertigten Parfums kommen der Luisi Academy for Music and Visual Arts zugute.

Am Pult der Münchner Philharmoniker stand Fabio Luisi erstmals im Dezember 1995. Im April 2014 sprang er kurzfristig für den erkrankten Lorin Maazel ein und leitete das Orchester bei seinem Gastkonzert in der New Yorker Carnegie Hall.

Elsa Dreisig

SOPRAN



Elsa Dreisig hat französisch-dänische Wurzeln und studierte am Conservatoire de Paris und an der Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig. 2016 wurde ihr beim renommierten Gesangswettbewerb »Operalia« der Erste Preis zuerkannt. Im selben Jahr verlieh ihr die anerkannte Fachzeitschrift »Opernwelt« die begehrte Auszeichnung als Nachwuchskünstlerin des Jahres. Bereits 2015 wurde sie in das Internationale Opernstudio der Staatsoper Unter den Linden Berlin aufgenommen, wo ihr Hauptrollen wie Pamina und Euridice anvertraut wurden. Daneben gab sie ihre Debüts an der Opéra national de Paris, am Opernhaus Zürich und beim Festival d'Aix-en-Provence. Seit 2017 ist sie Ensemblemitglied der Staatsoper Berlin, wo sie u. a. als »Gretchen« in Schumanns »Szenen aus Goethes Faust« anlässlich der Wiedereröffnung von der Staatsoper Unter den Linden zu erleben war. In der aktuellen Saison ist Elsa Dreisig u. a. in einer Neuproduktion von »Don Giovanni« (Zerlina) wieder zu Gast an der Opéra national de Paris.

Ekaterina Gubanova

MEZZOSOPRAN



Ekaterina Gubanova studierte Gesang am Moskauer Tschaikowsky-Konservatorium und an der Sibelius-Akademie in Helsinki. Anschließend war sie Mitglied des Young Artists Programme des Royal Opera House Covent Garden in London. Seit ihrem Debüt an der Metropolitan Opera in Prokofjews »Krieg und Frieden« verbindet sie eine enge Zusammenarbeit mit der MET. Außerdem gastierte sie u. a. am Teatro alla Scala in Mailand, an der Bayerischen Staatsoper und an den Opernhäusern von Chicago, Toronto, Tokio, Madrid, Wien, Paris, Barcelona, Amsterdam und Berlin sowie bei den Festspielen von Salzburg, Baden-Baden und Edinburgh. Mit Valery Gergiev nahm Ekaterina Gubanova Wagners »Ring« (Fricka) für das Mariinsky Label auf. In der aktuellen Spielzeit war sie bereits als Brangäne in »Tristan und Isolde« in Paris zu hören. An der Wiener Staatsoper wird sie die Amneris in »Aida« geben, sowie als Venus in »Tannhäuser« in Amsterdam und in der Neuproduktion der Bayreuther Festspiele zu hören sein. Ebenfalls in dieser Saison wird sie noch die Fricka in »Die Walküre« in Neapel singen.

Burkhard Fritz

TENOR



Der aus Hamburg stammende Tenor Burkhard Fritz studierte parallel zu seiner Gesangsausbildung bei Ute Buge Medizin an der Universität Hamburg. Gesangstechnisch betreut wurde der Sänger außerdem von Alfredo Kraus, Arturo Sergi und zuletzt von Irmgard Hartmann-Dressler. Er war u. a. Ensemblemitglied der Berliner Staatsoper und ist seit 2010 als freischaffender Tenor international tätig. Gastengagements führten ihn an die Staatsoper München, zu den Bayreuther und den Salzburger Festspielen, an das Teatro Real in Madrid, an das La Monnaie in Brüssel und an die Staatsoper Hamburg. Er sang die Titelpartie bei der Erstaufführung des »Parsifal« in China und gastierte als Florestan und Parsifal in Japan. Mit der Partie des Kaisers in »Die Frau ohne Schatten« debütierte er an den Opern in Leipzig und Frankfurt und trat in der szenischen Aufführung von Schönbergs »Gurre-Liedern« an der Oper Amsterdam auf. Burkhard Fritz debütierte als Hoffmann an der Semperoper Dresden, wo er auch als Paul in »Die tote Stadt« zu erleben ist. Seit Herbst 2018 singt er in Chicago den Siegfried in Wagners »Ring«.

Michael Volle

BASS



Nach seinem Studium bei Josef Metternich und Rudolf Piernay erhielt Michael Volle erste Engagements an den Opernhäusern von Bonn, Düsseldorf und Köln. Zwischen 1999 und 2007 war er Ensemblemitglied des Opernhauses in Zürich; von 2007 bis 2011 gehörte er dem Ensemble der Bayerischen Staatsoper an. Gastverträge führten ihn u. a. an das Royal Opera House Covent Garden, an die Opéra national de Paris, die Mailänder Scala, die Metropolitan Opera New York und zu den Salzburger Festspielen. Im Rahmen einer umfangreichen Konzerttätigkeit ist Michael Volle mit Dirigenten wie Zubin Mehta, Seiji Ozawa, Michel Plasson, Charles Dutoit, Ingo Metzmacher, Helmuth Rilling und Valery Gergiev sowie mit dem Israel Philharmonic Orchestra, den Bamberger Symphonikern, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin und dem Orchester der Mailänder Scala aufgetreten. 2007 gab er sein Debüt bei den Bayreuther Festspielen als Beckmesser in »Die Meistersinger von Nürnberg«. 2017 und 2018 brillierte er in dieser Wagner-Oper wiederum in Bayreuth als Hans Sachs.

Philharmonischer Chor München

Der Philharmonische Chor München ist einer der führenden Konzertchöre Deutschlands und Partnerchor der Münchner Philharmoniker. Er wurde 1895 von Franz Kaim, dem Gründer der Münchner Philharmoniker, ins Leben gerufen. Seit 1996 wird er von Chorleiter Andreas Herrmann geleitet.

Sein Repertoire erstreckt sich von barocken Oratorien über a cappella- und chorsymphonische Literatur bis hin zu konzertanten Opern und den großen Chorwerken der Gegenwart. Der Philharmonische Chor München musizierte u. a. unter der Leitung von Gustav Mahler, Hans Pfitzner, Krzysztof Penderecki, Herbert von Karajan, Rudolf Kempe, Sergiu Celibidache, Zubin Mehta, Mariss Jansons, James Levine, Christian Thielemann, Lorin Maazel und Valery Gergiev.

In den vergangenen Jahren haben Alte und Neue Musik an Bedeutung gewonnen: Nach umjubelten Aufführungen Bach'scher Passionen unter Frans Brüggen folgte die Einladung zu den Dresdner Musikfestspielen mit Bachs h-Moll-Messe. Äußerst erfolgreich wurde auch in kleineren Kammerchor-Besetzungen unter Dirigenten wie Christopher Hogwood, Thomas Hengelbrock und zuletzt Ton Koopman gesungen. Im Bereich der Neuen Musik war der Philharmonische Chor München mit seinen Ensembles bei Ur- und Erstaufführungen zu hören, wie zum Beispiel der Münchner Erstaufführung der

»Sieben Zaubersprüche« von Wolfram Buchenberg und der Uraufführung von Jan Müller-Wielands »Egmonts Freiheit – oder Böhmen liegt am Meer«, eine Auftragskomposition der Münchner Philharmoniker, unter der Leitung des Komponisten. Neben dem Spektrum des gesamten Konzertchorrepertoires ist der Chor auch ein gefragter Interpret von Opernchören und setzt die mit James Levine begonnene Tradition konzertanter Opernaufführungen nun auch unter dem aktuellen Chefdirigenten der Münchner Philharmoniker, Valery Gergiev, fort.

Neben zahlreichen Radio und TV-Übertragungen ist die Arbeit des Chores in vielen Einspielungen bei allen großen Labels dokumentiert. Die Veröffentlichung von Karl Goldmarks romantischer Oper »Merlin« mit der Philharmonie Festiva unter Gerd Schaller gewann Ende 2010 den »Echo Klassik« in der Kategorie »Operneinspielung des Jahres – 19. Jahrhundert«. In den Jahren 2014 und 2016 war der Chor jeweils mit den CD-Einspielungen von Franz von Suppés »Requiem« und Johann Ritter von Herbecks »Große Messe e-Moll« für den International Classical Music Award (ICMA) nominiert. Zuletzt wirkte im September 2015 der Philharmonische Chor München bei der Aufnahme des Antrittskonzertes von Valery Gergiev als Chefdirigent der Münchner Philharmoniker mit Gustav Mahlers 2. Symphonie mit.

Andreas Herrmann

CHORDIREKTOR



Andreas Herrmann unterrichtet als Professor an der Hochschule für Musik und Theater in München im Hauptfach Chordirigieren. Zehn Jahre lang dirigierte er den Hochschulchor und leitete in dieser Zeit Oratorienkonzerte, Operaufführungen und a cappella-Programme in allen musikalischen Stilrichtungen. Seine vielfältigen Konzertprogramme, von Alter Musik bis hin zu Uraufführungen mit zeitgenössischem Repertoire, wurden festgehalten in Rundfunk-, CD- und TV-Aufnahmen.

Pädagogische Erfolge erzielt Andreas Herrmann weiterhin mit der Ausbildung junger Chordirigenten in verschiedenen Meisterkursen, sowie im Herbst 2016 als Gastprofessor am College Conservatory of Music der University of Cincinnati, Ohio, USA.

Als künstlerischer Leiter des Philharmonischen Chores München realisierte Andreas Herrmann zahlreiche Einstudierungen für Dirigenten wie Valery Gergiev, Lorin Maazel, Zubin Mehta, Kent Nagano, Christian Thielemann, James Levine und viele andere. Über sein Engagement bei den Münchner Philharmonikern hinaus entfaltet Andreas Herrmann eine rege Konzerttätigkeit: Konzertreisen als Chor- und Oratoriendirigent führten ihn u. a. nach Österreich, Frankreich, Italien, Bulgarien, Ägypten, in die Schweiz, die USA und die Volksrepublik China.

Die mit dem »Echo Klassik« ausgezeichnete BR-Klassik-Produktion »Merlin« von Carl Goldmark, bei der Andreas Herrmann für die Choreinstudierung verantwortlich war, viele weitere Aufnahmen sowie die erfolgreiche Zusammenarbeit mit verschiedensten Orchestern, Ensembles und Rundfunkchören dokumentieren die internationale Reputation seiner musikalischen Arbeit.

»FANFARE«

**EIN GESCHENK ZUM 125. GEBURTSTAG
DER MÜNCHNER PHILHARMONIKER**



Anlässlich des 125-jährigen Jubiläums der Münchner Philharmoniker hat Spielfeld Klassik ein Musikprojekt realisiert, das eine Brücke zwischen traditionellem Repertoire und Neuinterpretation schlägt. Angelehnt an das namensgleiche Projekt des Royal Opera House in London fand in der vergangenen Spielzeit der Kompositionswettbewerb »Fanfare« statt. Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren waren aufgerufen, eine dreistimmige Fanfare zu komponieren, die ein zentrales Motiv aus dem Kernrepertoire der Münchner Philharmoniker verarbeitet. Aus einer Vielzahl an Einsendungen wurden eine Nachwuchskomponistin und drei Nachwuchskomponisten zu einem Workshop eingeladen, bei welchem die eigenen eingereichten Kompositionen zu Werken für großes Symphonieorchester arrangiert wurden. Die Aufnahme der vier Fanfaren mit den Münchner Philharmonikern unter der Leitung von Krzysztof Urbański vollendete unser Projekt. Diese Fanfaren werden nun außerhalb des Konzertsaals zum Klingen gebracht und ersetzen den ursprünglichen Pausengong im Foyer der Philharmonie bei Konzerten der Münchner Philharmoniker. Ganz nach dem Motto des 125-jährigen Jubiläums: »Großes Hören.«

Konstantin Egensperger (13) ist der jüngste Gewinner des Kompositionswettberbs »Fanfare«. Seine ursprünglich eingereichte Komposition für Streichensembles bezieht sich auf das Anfangsmotiv der 9. Symphonie von Ludwig van Beethoven aus dem 2. Satz. Vielseitig musikalisch am Violoncello und Klavier, in der Kammermusik und beim Komponieren aktiv, erhielt er bereits einige Preise und Auszeichnungen, u. a. beim Steinway-Klavierspiel-Wettbewerb und dem Kompositionswettbewerb der Hochschule für Musik und Theater München 2016.

Elisabeth Fußeder (18) überzeugte ebenfalls die Jury mit ihrer Fanfare, die sich gleich auf zwei Anfangsmotive bezieht – den 2. Satz der 9. Symphonie von Ludwig van Beethoven und den 1. Satz aus der 4. Symphonie von Anton Bruckner. Neben jahrelangem Klavierunterricht ist sie als Sängerin in der Domkantorei Freising aktiv, woraus sich das Vokalensemble »Chiave« gründete, dem Elisabeth angehört. Hierfür erhielt sie schon viele Auszeichnungen, u. a. beim Bundeswettbewerb »Jugend musiziert«.

Robin Stenzl (18) ist mit Soul und Blues groß geworden – daran ist auch seine Fanfare zu erkennen. Sie bezieht sich auf das Motiv der 7. Symphonie von Beethoven aus dem 3. Satz. Robin erhält seit seinem 6. Lebensjahr Schlagzeugunterricht und erlernt seit einigen Jahren autodidaktisch E-Gitarre und Klavier. In der Musikschulband der Musikschule Vaterstetten und weiteren Formationen war und ist er als Schlagzeuger und E-Gitarrist aktiv.

Johannes Wiedenhofer (13) wählte als Grundlage seiner Fanfare das Anfangsmotiv aus der 8. Symphonie von Gustav Mahler. Dieses von den Münchner Philharmonikern unter der Leitung des Komponisten 1910 uraufgeführte Werk stellt zusätzlich einen besonderen Bezug zu unserem Orchester her. Neben seiner Tätigkeit als Sänger in der Domkantorei Freising spielt Johannes Klavier und entdeckte vor vier Jahren seine Begeisterung für das Komponieren. Als Komponist wurde er bereits mehrfach ausgezeichnet, u. a. bei »Jugend komponiert Bayern 2018«, ausgerichtet von »Jeunesse musicales«.



v.l.n.r.: Konstantin Egensperger, Elisabeth Fußeder, Robin Stenzl und Johannes Wiedenhofer

Herzlich willkommen, Nico Samitz!

Im Alter von sieben Jahren erlernte Nico Samitz das Trompetenspiel an der Musikschule Spittal/Drau in Österreich. Schon damals war das Musizieren eine große Leidenschaft für ihn. Durch die regionale Förderung (Trachtenkapelle, Schülerbigband, Bläserensemble, etc.) sowie durch die Unterstützung der Familie wuchs das Interesse und auch die Faszination für sein Instrument immer mehr.

Im Jahr 2012 begann er sein Studium am Mozarteum Salzburg bei Prof. Hans Gansch und Andreas Öttl, was seinen musikalischen Werdegang stark prägen sollte. Zwei Jahre später wurde er Mitglied im Europäischen Jugendorchester (EUYO) und gewann kurz darauf die Akademiestelle für Trompete an der Bayerischen Staatsoper. Sofort von der Opern- und Orchesterwelt in den Bann gezogen, beschäftigte er sich in München eineinhalb Jahre lang mit verschiedensten Opern und Balletten und erlebte die intensive und exakte Probenarbeit von Kirill Petrenko.



2017 wurde Nico Samitz an der Bayerischen Staatsoper ein Zeitvertrag für Wechseltrompete angeboten, den er ein halbes Jahr lang ausübte, um sich danach wieder dem Studium in Salzburg und den Vorbereitungen auf bevorstehende Probespiele zu widmen – mit Erfolg: Wenig später gewann er gleich zwei Probespiele kurz hintereinander: zuerst für das Polizeiorchester Bayern und schließlich für die Traumstelle bei den Münchner Philharmonikern.

Neben dem Orchesterspiel ist Nico Samitz auch noch an vielen anderen Musikbereichen interessiert: Er ist Mitglied und Komponist des von ihm mitgegründeten Musik-Kabarett-Ensemble »BlechReiz BrassQuintett« und veröffentlichte 2016 auch einen selbst geschriebenen YouTube-Hit mit über 4 Millionen Klicks und dem Titel »I kenn di von mein Handy«, woraufhin er einen Singlevertrag bei Universal Music Austria erhielt. Außerdem ist er leidenschaftlicher Hobby-Jazztrompeter und widmet sich – so weit es die Zeit erlaubt – der Aufführungspraxis alter Musik auf der Barocktrompete.

Herzlich willkommen, Tobias Huber!

Der Hornist Tobias Huber wuchs in Zell in der Schweiz auf. Von 2005 bis 2009 studierte er an der Musikhochschule Luzern bei Lukas Christinat und später an der Hochschule für Musik in Basel bei Prof. Christian Lampert, wo er 2013 sein Masterstudium mit Auszeichnung abschloss.

Erste Orchestererfahrungen sammelte Tobias Huber in der Saison 2008/2009 bei seinem Praktikum im Luzerner Sinfonieorchester. Von 2009 bis 2011 war er Akademist beim Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, worauf ein Zeitvertrag bei den Münchner Philharmonikern folgte. Von 2011 bis 2018 war er als Wechselhornist Mitglied der Essener Philhar-



moniker. Er spielt regelmäßig als Gast in verschiedenen Orchestern wie dem Tonhalle Orchester Zürich oder seit 2016 auch im Lucerne Festival Orchestra. Seit August 2018 ist er bei den Münchner Philharmonikern Mitglied der Horngruppe.

Herzlich willkommen, Julie Risbet!

Die Bratschistin Julie Risbet studierte in der Klasse von Prof. Jean Sulem am Conservatoire national supérieur de musique in Paris, wo sie im Mai 2008 ihren Abschluss mit Auszeichnung erlangte. Danach setzte sie ihre Studien an der Hochschule für Musik und Theater in München in der Klasse von Prof. Hariolf Schlichtig fort und legte 2010 ihre Diplomprüfung und im darauf folgenden Jahr ihre Kammermusik-Meisterklassen-Prüfung ab.

Als leidenschaftliche Kammermusikerin war Julie Risbet Gast zahlreicher Festivals, z. B. beim Seiji Ozawa Matsumoto Festival, beim Kissinger Sommer, beim Jerusalem International Chamber Music Festival, Festival Juventus und Festival de Paques de Deauville. Sie konzertierte mit Künstlern wie Nobuko Imai, Nikolaj Znaider, Guy Braunstein, Vadim Gluz-

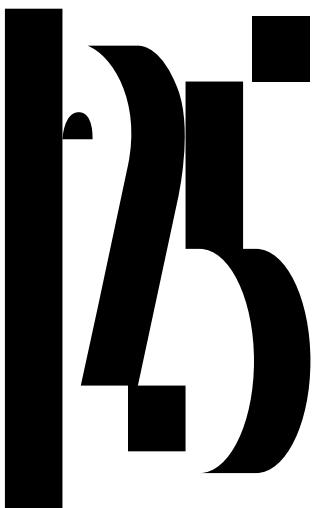


man, Johannes Moser, Klaus Thunemann, Julian Bliss und Robert Holl. Regelmäßig spielt sie mit dem Voce Quartett.

Julie Risbet ist Preisträgerin des Internationalen Musikwettbewerbs in Markneukirchen 2007 und wurde mehrfach von Seiji Ozawa eingeladen, um an der International Music Academy Switzerland teilzunehmen.

Von 2011 bis 2015 spielte sie in Orchestern wie dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, der Bayerischen Staatsoper, dem WDR Sinfonieorchester, Bamberger Symphoniker, Orchestre National de France und Orchestre National du Capitole de Toulouse. Von 2015 bis 2017 war sie Vorspielerin im Beethoven Orchester Bonn und ist seit 2018 Mitglied der Münchner Philharmoniker.

**125 JAHRE MÜNCHNER
PHILHARMONIKER**



**GROSSES
HÖREN.**

Nach 3-jähriger Pause findet das 1. Konzert mit dem Orchester des Konzertvereins in der Tonhalle statt

30.09.

1918

Hans Pfitzner wird Chefdirigent

1919/20

Der städtische Zuschuss wird auf 100.000 Mark pro Jahr erhöht

1920

Nochmalige Erhöhung des städtischen Zuschusses auf 520.000 Mark pro Jahr

1921

Die Stadt einigt sich mit dem Bayerischen Kultusministerium: weniger Geld von der Stadt an die Münchner Staatstheater, dafür mehr Geld an den Konzertverein

Anfang des Jahres

1924

1919

Mai

Zur finanziellen Sicherung der Orchestermitglieder in den konzertfreien Sommermonaten engagiert das Bayerische Finanzministerium Teile des Orchesters für die Kurkonzerte in Bad Kissingen (bis 1942) und Bad Brückenau (bis 1926)

1919

20.02.

Am Abend vor seiner Ermordung besucht Kurt Eisner ein Konzert des Konzertvereins-Orchesters

1920

Oktober

Sigmund von Hausegger wird Chefdirigent – bis 1938

1923/24

Der Konzertverein muss auf Durchführung eigener Abonnement-Konzerte verzichten und vermietet das Orchester samt Dirigenten an die Münchner Konzertdirektion Otto Bauer, die für 6 Abende die finanzielle Garantie übernimmt

1924

21.02.

Anton Bruckners 100. Geburtstag. Die Philharmoniker feiern ihn mit einer Reihe von Sonderkonzerten

Mit Ethel Leginska tritt zum ersten Mal eine Frau vor das Orchester – als Dirigentin, Pianistin und Komponistin

7. Oktober

1924

Auf den Konzertprogrammen erscheint erstmals der Name »Münchener Philharmoniker«

Herbst

1928

Kabasta setzt die »Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Orchester« des 1940 emigrierten Béla Bartók aufs Programm

Oswald Kabasta wird neuer künstlerischer Leiter – bis 1944

1938

1942

Mehrere Bomben beschädigen die Tonhalle schwer

25.04.

1944

1925

Der Bayerische Rundfunk (damals »Deutsche Stunde in Bayern G.m.b.H.«) verpflichtet sich, Konzerte des städtischen Orchesters gegen eine feste Jahrespauschale zu senden

1930

13.11.

Igor Strawinsky dirigiert das Orchester mit eigenen Werken

1938

Herbst

Auf Wunsch Hitlers tragen die Philharmoniker den Ehrentitel »Orchester der Hauptstadt der Bewegung«

1943

Die Landeshauptstadt München wird rechtlicher Träger des Orchesters

1944

09.08.

Letztes Konzert vor der kriegsbedingten Stilllegung des Orchesters

Mittwoch**09_01_2019 20 Uhr 3. Abo a****Freitag****11_01_2019 20 Uhr 3. Abo b****JEAN SIBELIUS**

»En Saga« op. 9

EDWARD ELGARKonzert für Violoncello und Orchester
e-Moll op. 85**SERGEJ PROKOFJEV**

Symphonie Nr. 5 B-Dur op. 100

SANTTU-MATIAS ROUVALI

Dirigent

HARRIET KRIJGH

Violoncello

Donnerstag**10_01_2019 18_30 Uhr****2. Jugendkonzert****EDWARD ELGAR**Konzert für Violoncello und Orchester
e-Moll op. 85**SERGEJ PROKOFJEV**

Symphonie Nr. 5 B-Dur op. 100

SANTTU-MATIAS ROUVALI

Dirigent

HARRIET KRIJGH

Violoncello

Präsentiert von

MALTE ARKONA**Samstag****12_01_2019 18 Uhr****NEUJAHRSKAMMERKONZERT**

Festsaal, Münchner Künstlerhaus

Ein musikalischer Start in das neue Jahr
mit Musikerinnen und Musikern der
Münchner Philharmoniker.**Donnerstag****17_01_2019 20 Uhr 3. Abo f****Freitag****18_01_2019 20 Uhr 3. Abo c****Sonntag****20_01_2019 19 Uhr 2. Abo k4****Mittwoch****16_01_2019 13_30 Uhr****3. Öffentliche Generalprobe****IGOR STRAWINSKY**

»Chant funèbre« (Totenlied)

NIKOLAJ RIMSKIJ-KORSAKOWSuite aus der Oper »Die Legenden der
unsichtbaren Stadt Kitesch und von der
Jungfrau Fewronia«**DMITRIJ SCHOSTAKOWITSCH**

Symphonie Nr. 4 c-Moll op. 43

VALERY GERGIEV

Dirigent

Sonntag
27_01_2019 11 Uhr



4. KAMMERKONZERT

Festsaal, Münchner Künstlerhaus

»Happy birthday, Wolferl!«

AYDIN PFEIFFER

Auftragswerk

JOSEPH HAYDN

Divertimento für Bläserquintett B-Dur

Hob. II:46 »Chorale St. Antoni«

CARL NIELSEN

Quintett für Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott
 und Horn op. 43

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Fantasie f-Moll KV 608

»Ein Orgelstück für eine Uhr«

JACQUES IBERT

»Trois pièces brèves« (Drei kurze Stücke)
 für Bläserquintett

GYÖRGY LIGETI

Sechs Bagatellen für Bläserquintett

GABRIELE KRÖTZ

Flöte

LISA OUTRED

Oboe

ALEXANDRA GRUBER

Klarinette

JOHANNES HOFBAUER

Fagott

MIA ASELMEYER

Horn

Freitag

01_02_2019 20 Uhr 4. Abo c

Samstag

02_02_2019 19 Uhr 4. Abo d

Sonntag

03_02_2019 19 Uhr 2. Abo g4

JOSEPH HAYDN

Symphonie Nr. 104 D-Dur Hob. I:104

»Salomon«

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Missa c-Moll KV 427 »Große Messe«

ANDREW MANZE

Dirigent

JACQUELYN WAGNER

Sopran

JULIA LEZHNEVA

Sopran

JULIAN PRÉGARDIEN

Tenor

LIANG LI

Bass

PHILHARMONISCHER CHOR MÜNCHEN

Einstudierung: Andreas Herrmann

Die Münchner Philharmoniker

CHEFDIRIGENT VALERY GERGIEV
EHRENDIRIGENT ZUBIN MEHTA

1. VIOLINEN

Sreten Krstič, Konzertmeister
Lorenz Nasturica-Herschcowici,
Konzertmeister
Julian Shevlin, Konzertmeister
Odette Couch, stv. Konzertmeisterin
Iason Keramidis, stv. Konzertmeister
Claudia Sutil
Philip Middleman
Nenad Daleore
Peter Becher
Regina Matthes
Wolfram Lohschütz
Martin Manz
Céline Vaudé
Yusi Chen
Florentine Lenz
Vladimir Tolpygo
Georg Pfirsch
Victoria Margasyuk

2. VIOLINEN

Simon Fordham, Stimmführer
Alexander Möck, Stimmführer
Ilona Cudek, stv. Stimmführerin
Matthias Löhlein
Katharina Reichstaller
Nils Schad
Clara Bergius-Bühl
Esther Merz
Katharina Schmitz
Ana Vladanovic-Lebedinski

Bernhard Metz
Namiko Fuse
Qi Zhou
Clément Courtin
Traudel Reich
Asami Yamada
Johanna Zaunschirm

BRATSCHEN

Jano Lisboa, Solo
Burkhard Sigl, stv. Solo
Max Spenger
Gunter Pretzel
Wolfgang Berg
Beate Springorum
Konstantin Sellheim
Julio López
Valentin Eichler
Julie Risbet

VIOLONCELLI

Michael Hell, Konzertmeister
Floris Mijnders, Solo
Stephan Haack, stv. Solo
Thomas Ruge, stv. Solo
Herbert Heim
Veit Wenk-Wolff
Sissy Schmidhuber
Elke Funk-Hoever
Manuel von der Nahmer
Isolde Hayer
Sven Faulian

David Hausdorf
Joachim Wohlgemuth

KONTRABÄSSE

Sławomir Grenda, Solo
Fora Baltacıgil, Solo
Alexander Preuß, stv. Solo
Holger Herrmann
Stepan Kratochvil
Shengni Guo
Emilio Yepes Martinez
Ulrich von Neumann-Cosel
Umur Kocan

FLÖTEN

Michael Martin Kofler, Solo
Herman van Kogelenberg, Solo
Burkhard Jäckle, stv. Solo
Martin Belič
Gabriele Krötz, Piccoloflöte

OBOEN

Ulrich Becker, Solo
Marie-Luise Modersohn, Solo
Lisa Outred
Bernhard Berwanger
Kai Rapsch, Englischhorn

KLARINETTEN

Alexandra Gruber, Solo
László Kuti, Solo
Annette Maucher, stv. Solo
Matthias Ambrosius
Albert Osterhammer, Bassklarinette

FAGOTTE

Raffaele Giannotti, Solo
Jürgen Popp
Johannes Hofbauer
Jörg Urbach, Kontrafagott

HÖRNER

Matias Piñeira, Solo
Ulrich Haider, stv. Solo

Maria Teiwes, stv. Solo
Alois Schlemmer
Hubert Pilstl
Mia Aselmeyer
Tobias Huber

TROMPETEN

Guido Segers, Solo
Florian Klingler, Solo
Bernhard Peschl, stv. Solo
Markus Rainer
Nico Samitz

POSAUNEN

Dany Bonvin, Solo
Matthias Fischer, stv. Solo
Quirin Willert
Benjamin Appel, Bassposaune

TUBA

Ricardo Carvalhoso

PAUKEN

Stefan Gagelmann, Solo
Guido Rückel, Solo

SCHLAGZEUG

Sebastian Förschl, 1. Schlagzeuger
Jörg Hannabach
Michael Leopold

HARFE

Teresa Zimmermann, Solo

ORCHESTERVORSTAND

Matthias Ambrosius
Konstantin Sellheim
Beate Springorum

INTENDANT

Paul Müller

IMPRESSUM**Herausgeber:**

Direktion der Münchner
Philharmoniker
Paul Müller, Intendant
Kellerstraße 4
81667 München

Redaktion:

Christine Möller

**Corporate Design
und Titelgestaltung:**

Geviert, Grafik &
Typografie
München
geviert.com

Graphik:

dm druckmedien gmbh
München

Druck:

Gebr. Geiselberger GmbH
Martin-Moser-Straße 23
84503 Altötting

TEXTNACHWEISE

Einführungstext: Wolfgang
Stähr. Nicht namentlich ge-
kennzeichnete Texte und
Infoboxen: Christine Möller.
Künstlerbiographien: nach
Agenturvorlagen. Alle Rech-
te bei den Autorinnen und
Autoren; jeder Nachdruck
ist seitens der Urheber ge-
nehmigungs- und kosten-
pflichtig.

BILDNACHWEISE

Abbildungen zu Ludwig
van Beethoven: Joseph
Schmidt-Görg und Hans
Schmidt (Hrsg.), Ludwig van
Beethoven, Bonn / Ham-
burg / Braunschweig 1969;
wikimedia commons; Ulrike
Timm, 50 Klassiker Orches-
termusik – berühmte Werke
aus vier Jahrhunderten, Hil-
desheim 2004; Künstler-
photographien: BALU Pho-
tography (Luisi), Ólafur
Steinar Gestsson (Dreisig),
Alexander Karnaushenko
(Gubanova), Monika Rit-
tershaus (Fritz), Wilfried
Hösl (Volle), Dora Drexel
(Herrmann).

**125 JAHRE MÜNCHNER
PHILHARMONIKER**



**GROSSES
HÖREN.**

**Die MPHIL CD-Box
zum Jubiläum mit
Aufnahmen aus dem
umfangreichen Archiv
des Orchesters**

Ab jetzt im Handel

mphil.de/label

'18
'19

